

B. 2

Vormilitärische Erziehung: Die » Massenorganisationen«

Aus:

Uli Jäger: Erziehung für das Militär? Erziehung für den Frieden! Eine Handreichung für den Unterricht zur Auseinandersetzung mit der vormilitärischen Erziehung in der DDR.

Erstellt im Auftrag des Ministeriums für Bildung, Jugend und Sport des Landes Brandenburg.

August 1995

Institut für Friedenspädagogik Tübingen e.V.,

Corrensstr. 12, 72076 Tübingen.

kontakt@friedenspaedagogik.de

Online verfügbar unter:

http://www.friedenspaedagogik.de/themen/vormilitaerische_erziehung_in_der_ddr

B. 2

Vormilitärische Erziehung: Die »Massenorganisationen«

»Immer bereit«: Die Pionierorganisationen (Klasse 1 bis Klasse 7)

Bereits im Kindergarten und in den ersten Schulklassen sollten die Kinder in der DDR mit militärischen Strukturen vertraut gemacht werden und die angebliche Notwendigkeit der militärisch gestützten Sicherheitspolitik begreifen lernen.

Während der Schulzeit boten neben dem Fachunterricht (s. Kapitel B.3 und B.4) die »Massenorganisationen« Ansatzpunkte für die vormilitärische Erziehung. In dem folgenden Kapitel wird gezeigt, wie versucht wurde, das Freizeitverhalten der Kinder in diesem Sinne zu bestimmen und wie die »Betroffenen« darauf reagierten. Dabei muß beachtet werden, daß Schul- und Freizeitaktivitäten kaum präzise getrennt werden können.

Zu den für die Kindererziehung verantwortlichen »Massenorganisationen« gehörten die »Pioniere«. Die Pionierorganisation Ernst Thälmann wurde auf Beschluß des Zentralrates der FDJ im Jahr 1948 gegründet. Die Organisation unterstand der Freien Deutschen Jugend (FDJ), lediglich in den Jahren 1957 bis 1968 hatten die Pioniere eine eigene Organisationsstruktur. Äußere Kennzeichen für die Mitglieder waren ein Wimpel, ein Halstuch und verschiedene Rangabzeichen; Verhaltensrichtlinien wurden durch spezielle »Gebote« und »Gesetze« vorgegeben.

Die Pionierorganisation war als erste »Massenorganisation« für die jungen BürgerInnen der DDR konzipiert. Die Basis für die Rekrutierung der Mitglieder stellten die Schulen dar: Es wurde dabei zwischen Jungpionieren (Klasse 1 bis 3) und Thälmannpionieren (Klasse 4 bis 7) unterschieden. Jede Klasse entsprach einer Pio-

niergruppe, jeder Schule einer »Pionierfreundschaft«. Zur Leitung der Pionierfreundschaft wurde von der FDJ-Kreisorganisation ein hauptamtlicher Pädagoge bestellt. Die Pionierfreundschaften eines Kreises bildeten die Kreisorganisationen der Pioniere, diese wiederum die Bezirksorganisationen.

Die spezifischen, auf die jeweiligen Altersstufen abgestimmten Angebote enthielten eine Reihe von Elementen einer vormilitärischen Erziehung. Viele Angebote betrafen die Freizeit der Kinder, andere waren in den Schulalltag integriert. So wurden von den Pionierorganisationen die Truppenbesuche der Schulklassen und die Besuche von Soldaten in Schulen durchgeführt. In den Pioniergruppen wurden Geschenke für die Soldaten der NVA gebastelt, Pionierferienlager und Kindermanöver wurden durchgeführt. Das »Manöver Schneeflocke« der Thälmann-Pioniere wurde unter Anleitung der GST seit 1968 jährlich durchgeführt und hatte über die Jahre hinweg immer den Charakter eines militärischen Geländespiels. Militärische Verhaltensweisen (Marschieren im Gleichschritt, Stillstehen, Befehlsempfang und anderes) waren Teil der Manöver, aber auch des Alltages im »Pionierleben«.

M. 15

Zur Funktion der Pionierorganisationen

»Neben vielfältigen anderen Aufgaben, wie der Vorbereitung auf das Arbeitsleben, der Vermittlung einer kommunistischen Moral etc., verfolgt die DDR-Pionierbewegung die Absicht, von Kindesbeinen an Kollektivgeist und Kameradschaft zu wecken, sowie die Kinder zu befähigen, zwischen »gut« und »böse«, zwischen Sozialisten und Kapitalisten zu unterscheiden. Darüber hinaus werden die Kinder frühzeitig an Umgangsformen und Disziplin gewöhnt, die an militärische Gepflogenheiten erinnern. Bei den wöchentlich zweimal stattfindenden Fahnenappellen auf dem Schulhof, mit Antreten- und Richtübungen sowie Meldung an den Pionierfreundschaftsleiter (korrekt: Freundschaftspionierleiter, d.A.), wird dies ganz deutlich.

Durch Symbole wie Rotes Halstuch, Pionierabzeichen, Fahnen sollen feste Gewohnheiten entwickelt werden, die spätere Einordnung und Unterordnung erleichtern.

Das Pionierleben spielt sich nicht nur in der Schule ab, denn es gibt auch Pionierhäuser (...). Dort sind zu verschiedenen Interessengebieten Clubs und Arbeitsgemeinschaften nach FDJ-Vorbild eingerichtet. So haben z.B. im Schuljahr 1977/78 rund 20.000 Pioniere an der Arbeitsgemeinschaft »Wehrsport« teilgenommen.«

Thomas Beck: Liebe zum Sozialismus – Haß auf den Klassenfeind. Sozialistisches Wehrmotiv und Wehrerziehung in der DDR. Verlag Ost-Akademie. Lüneburg 1983, S. 104.

M. 16

Rahmenplan für die Bildung und Erziehung im Schulhort

1. Klasse

»Mit der Vorbereitung der Kinder auf die Aufnahme als Jungpioniere in die Pionierorganisation ›Ernst Thälmann‹ und der organisierten Teilnahme am Leben der Pioniergruppe ist ihre innere Bereitschaft zu entwickeln, das Leben im Kinderkollektiv, das gemeinsame Lernen, Spielen und Arbeiten aktiv mitzugestalten. (...) Durch persönliche Kontakte zu Genossen der NVA, der deutschen Volkspolizei und der Kampfgruppen wird das Verständnis für die notwendige Verteidigungsbereitschaft angebahnt. (...)

Zur Entwicklung von Gefühlen der Achtung und Verehrung zur NVA, DVP und zu den Kampfgruppen der Arbeiterklasse werden gemeinsam mit den Kindern Einladungen zu Gruppennachmittagen und Sportveranstaltungen organisiert. Die Genossen berichten über ihren verantwortungsvollen Ehrendienst.

Das Gehörte wird vielfältig ausgewertet, z.B.

- Spielen mit technischem Spielzeug, Panzern, Autos usw.
- Ausschneidearbeiten: Soldaten, Rangabzeichen;
- Anfertigung kleiner Geschenke, z.B. zum Tag der NVA.
- Organisierung gemeinsamer Vorhaben wie: Geländespiele, Manöver Schneeflocke, Tag der Interbrigaden.«

Rahmenplan für die Bildung und Erziehung im Schulhort (1974). Empfehlungen für die Arbeit der Horterzieher. Volk und Wissen Volkseigener Verlag, Berlin 1974, S. 21ff.

M. 17 Die Gebote der Jungpioniere

»Wir Jungpioniere lieben unsere Deutsche Republik

Wir Jungpioniere lieben unsere Eltern.

Wir Jungpioniere lieben den Frieden.

Wir Jungpioniere halten Freundschaft mit den Kindern der Sowjetunion und aller Länder.

Wir Jungpioniere lernen fleißig, sind ordentlich und diszipliniert.

Wir Jungpioniere treiben Sport, halten unseren Körper sauber und gesund.

Wir Jungpioniere achten alle arbeitenden Menschen und helfen überall tüchtig mit.

Wir Jungpioniere singen, tanzen und spielen gern.

Wir Jungpioniere sind gute Freunde und helfen einander.

Wir Jungpioniere tragen mit Stolz unser blaues Halstuch.«

Zit. nach: Jürgen Hartwig / Albert Wimmer: Wehrerziehung und vormilitärische Ausbildung der Kinder und Jugendlichen in der DDR. Stuttgart 1979, S. 196.

M. 18 Lieder: »Pionier zu sein fetzt ein«

»Wir sind die Pioniere und hauen auf den Putz.

Unser dufter Gruppenleiter ist der FDJler Lutz.

Wir haben unser Halstuch, das binden wir gern um,

aber manchmal, wenn wir's müssen, dann finden wir das dumm.

Aber wenn wir selber dürfen, überhaupt und allgemein,

M. 19 Der Pioniergruß

ERSTTAGS-
BRIEF



›ERNST THÄLMANN‹

Der Gruß der Pioniere lautet: »Für den Frieden und Sozialismus – seid bereit!« Die Antwort darauf mußte heißen: »Immer bereit!«. Beim Grüßen mußte die rechte Hand über den Kopf gehalten werden, die Finger waren gestreckt und geschlossen.

sind wir felsenfest der Meinung: Pionier zu sein fetzt ein.

Manchmal gehn wir Flaschen sammeln für die Solidarität, das ist sozusagen Lenin in der Realität.

Am liebsten spiel'n wir NVA und Räuber und VP

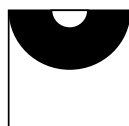
Und die Pause in der Schule finden wir auch ganz okay.

Überhaupt und im Speziellen, so schätze ich das ein,

sagt auch Lutz als Gruppenleiter: Pionier zu sein fetzt ein.

(..)«

Text: Thomas Schmitt, Komponist: Detlev Melzer.



Das Lied »Pionier zu sein fetzt ein« ist gemeinsam mit anderen Pionierliedern auf dem Videofilm »Dokumentation« enthalten.

Im Begleitheft werden Hinweise zur Analyse von Liedern gegeben.

M. 20

Die Gesetze

»WIR THÄLMANN-PIONIERE lieben unser sozialistisches Vaterland, die Deutsche Demokratische Republik. In Wort und Tat ergreifen wir immer und überall Partei für unseren Arbeiter- und Bauern-Staat. Durch gutes Lernen bereiten wir uns heute darauf vor, die Hausherrn des sozialistischen Deutschlands zu sein.

WIR THÄLMANN-PIONIERE lieben und achten unsere Eltern. Wir wissen, daß wir unseren Eltern viel verdanken und helfen ihnen. Wir befolgen ihren Rat, versprechen ihnen, stets fleißig zu sein, um tüchtige Menschen zu werden wie sie.

WIR THÄLMANN-PIONIERE lieben und schützen den Frieden und hassen die Kriegstreiber. Frieden und Sozialismus gehören zusammen. Durch unser fleißiges Lernen und durch sozialistische Taten stärken wir unsere Republik, den deutschen Friedensstaat. Wir helfen allen Schulkameraden, die Pläne der Imperialisten, vor allem der westdeutschen Kriegstreiber, zu durchschauen und nicht auf ihre Hetze hereinzufallen.

WIR THÄLMANN-PIONIERE sind Freunde der Sowjetunion und aller sozialistischen Brudervölker und halten Freundschaft mit allen Kindern der Welt. Wir machen die Freundschaft zur Sowjetunion - der Vorhut der Kräfte des Friedens und des Sozialismus in der ganzen Welt - zur Herzenssache aller Mädchen und Jungen. Damit helfen wir, die Einheit der sozialistischen Brudervölker zu festigen und die Freundschaft mit allen Kindern der Welt zu vertiefen. Besonders enge Verbindung halten wir mit den Lenin-Pionieren in der Sowjetunion.

WIR THÄLMANN-PIONIERE lernen fleißig, sind ordentlich und

diszipliniert.

Wir fühlen uns verantwortlich für die Ordnung und Disziplin in unserer Schule, damit alle gut lernen können. Wir nützen die Zeit, um uns gründliche Kenntnisse und Fertigkeiten anzueignen, die wir als künftige Fachleute brauchen. Wir sorgen dafür, daß jeder ehrlich lernt und daß bei ihm Wort und Tat übereinstimmen.

WIR THÄLMANN-PIONIERE lieben die Arbeit, achten jede Arbeit und alle arbeitenden Menschen. Wir lernen von den Arbeitern, Genossenschaftsbauern und den anderen Werktätigen und bereiten uns darauf vor, in der modernen Produktion zu arbeiten, um jede gesellschaftlich notwendige Arbeit zu leisten.

Wir schützen das Volkseigentum. Wir packen schon heute bei jeder Arbeit für die Allgemeinheit mit zu, wo immer es auf unsere Hilfe ankommt.

WIR THÄLMANN-PIONIERE lieben die Wahrheit, sind zuverlässig und einander Freund. Wir werden immer danach streben, zu erkennen, was wahr ist, und offen für den Sozialismus eintreten. Wir erfüllen die von uns übernommenen Aufgaben und stehen zu unserem Pionierwort. Wir helfen kameradschaftlich jedem anderen Schüler.

WIR THÄLMANN-PIONIERE machen uns mit der Technik vertraut, erforschen die Natur und lernen die Schätze der Kultur kennen.

Wir nutzen alle Möglichkeiten, in den naturwissenschaftlich-technischen Arbeitsgemeinschaften mitzuarbeiten, an Olympiaden für Mathematik, Chemie, Physik und an der Messe der Meister von morgen teilzunehmen und uns in den Kulturgruppen künstlerisch zu betätigen.

WIR THÄLMANN-PIONIERE halten unseren Körper sauber

und gesund, treiben regelmäßig Sport und sind fröhlich. Wir wollen lebensfrohe Menschen sein. Wir stählen unseren Körper bei Sport und Spiel und beim Wandern. Wir rauchen nicht und trinken keinen Alkohol.

WIR THÄLMANN-PIONIERE halten unser blaues Halstuch in Ehren und bereiten uns vor, würdige Mitglieder der Freien Deutschen Jugend zu werden. Unser blaues Halstuch ist ein Teil der Fahne der Freien Deutschen Jugend. Es ist eine Ehre für jeden Thälmann-Pionier, Mitglied der Freien Deutschen Jugend zu werden.«

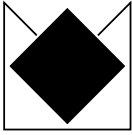
Zit. nach: Jürgen Hartwig / Albert Wimmer, a.a.O., S. 197ff.

M. 21

Das Gelöbnis

»Ernst Thälmann ist mein Vorbild. Ich gelobe zu lernen, zu arbeiten und zu kämpfen, wie Ernst Thälmann lehrt. Ich will nach den Gesetzen der Thälmann-Pioniere handeln. Getreu unserem Gruß bin ich für Frieden und Sozialismus immer bereit.«

Zit. nach: Jürgen Hartwig / Albert Wimmer, a.a.O., S. 199.



»Pioniergebote und Ziele von Jugendgruppen«

Als Materialien M. 17 bis M. 21 werden verschiedene Texte abgedruckt, welche im Alltag der »Pioniere« eine Rolle spielten: Die Gebote, die Lieder, der Gruß.

- Welche Funktion haben diese Elemente? Was soll damit erreicht werden? Worin lassen sich Ihrer Meinung nach dabei Elemente einer Erziehung für das Militär erkennen? Was könnte damit beabsichtigt sein? Verwenden Sie hierzu auch die Texte M. 15 und M. 16!
- Formulieren Sie analog zu den »Pioniergeboten« einen Katalog von persönlichen, gesellschaftlichen und politischen Zielen und Absichten, welche Sie für Ihr Leben bzw. für den Alltag in Ihrer Clique oder Organisation für wichtig halten! Versuchen Sie, sich in einer Gruppe mit den anderen Gruppenmitgliedern über einen gemeinsamen »Katalog« zu verständigen! Die Art, wie Sie sich verständigen, bleibt Ihnen überlassen!
- Ersetzen Sie den Begriff »Wir Thälmann-Pioniere« durch..... (z.B. »Pfadfinder«, »Junge Christen«, »Gewerkschaftsjugend«)! Welche Aussagen treffen dann zu, welche nicht?

Eine zusätzliche Information: In vielen Kriegen der Welt kämpfen heute auch »Kindersoldaten« mit: In den regulären Streitkräften oder bei den bewaffneten Kräften unterschiedlicher Gruppen, Stämme oder Oppositionsbewegungen. Sind sie Opfer der Erwachsenen oder selbstbestimmte Täter? Die UNO hat 1989 die »Konvention über die Rechte des Kindes« verabschiedet. Die darin angemahnten Rechte gelten für Kinder unter achtzehn Jahren. Im Falle der Beteiligung an bewaffneten Konflikten und bei der Einbeziehung in Streitkräfte wird das »Kindesalter« allerdings auf 15 Jahre gesenkt.

M. 22

Kinder fahren in »Mini-Panzern«



Dresden, August 1982: Kinder fahren in Mini-Panzern bei einer Parade nach einem Manöver der Jungen Pioniere. Foto: dpa.

- Glauben Sie, daß die in den Panzern fahrenden Kinder eher Spaß oder eher Abneigung beim »Abfahren der Parade« empfunden haben? Warum? Welche Gefühle sollten Ihrer Meinung nach bei den Kindern angesprochen werden, welche bei den zuschauenden Erwachsenen?
- Welche Gefühle weckt dieses Foto bei Ihnen selber, welche Assoziationen ergeben sich?

Konzeptionen für Pionierspiele und -manöver

Bevor nach den Motiven und Reaktionen derjenigen gefragt wird, welche als PionierleiterInnen tätig waren oder am Pionierleben teilnahmen (und dies waren nahezu alle Kinder und Jugendlichen), wird verdeutlicht, wie die bislang gezeigten allgemeinen Gebote und Handlungsnormen durch genaue Vorgaben für die vormilitärischen Elemente im Pionier-Alltag umgesetzt werden sollten. Anleitungen für die Durchführung von Manöverspielen gehörten ebenso dazu wie praktische Tips in den bekannten Jugendzeitschriften für die Herstellung militärischer Requisiten. So findet sich z.B. in der Zeitschrift »Trommel« eine Anleitung, wie sich aus zwei Fahrrädern ein »Panzer als Pappkullisse« basteln lässt.

M. 23 Manöverspiel »Freundschaft« (1974)

»Manöverspielvariante zum Thema Waffenbrüder – Klassenbrüder

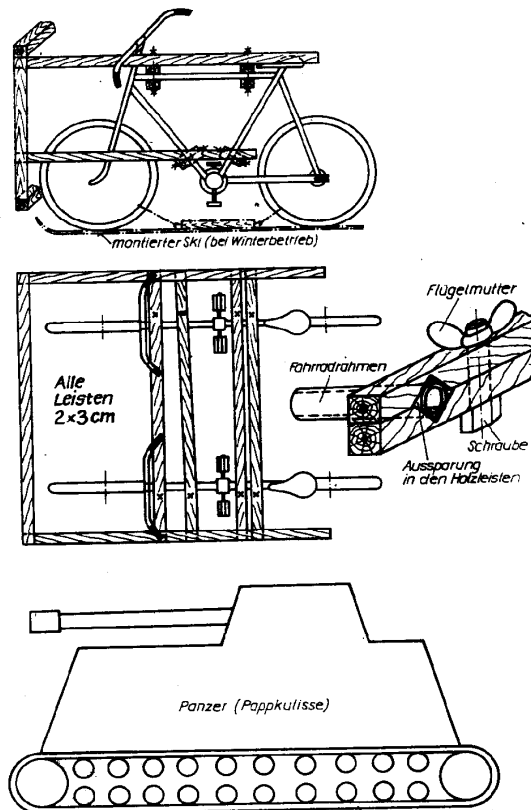
1. *Motivierung.* Ein gemeinsames Manöver von Einheiten aus 4 sozialistischen Ländern demonstriert die gewachsene Stärke der sozialistischen Bruderarmeen zum gemeinsamen Schutz der

sozialistischen Staatengemeinschaft. Die Pioniere bekunden durch ihre Teilnahme, daß sie bereit sind zum Schutz unserer sozialistischen Heimat.

2. *Spielidee:* Einige Einheiten aus mehreren sozialistischen Bruderarmeen (Sowjetarmee, NVA, Volksarmee der CSSR und der VR Polen) erhalten folgenden Manöver-Auftrag:

In einem Wald – (oder Gelände-) Abschnitt hat der Gegner Stellung bezogen, aus der er nach Sammlung seiner Kräfte angreifen will. Die Einheiten der verbündeten Armeen haben den Auftrag, nach Eintreffen in den Konzentrierungsräumen die Stellungen des Gegners aufzuklären, auf ein Signal (oder Uhrzeit) den gemeinsamen Angriff zu beginnen und

M. 24 Anleitung: Panzerfahrzeug aus Fahrrad



Aus zwei Fahrrädern soll ein Panzer gebastelt werden. Entnommen aus: Die Trommel, Heft 4 / 1975.

die ›Gegner‹ gefangen zu nehmen.

3. Ausführung der Spielidee: Das Manöver beginnt mit einem Kampfabruf.

1. Etappe: Die Einheiten werden nach Übergabe der Kampfabträge auf festgesetzten Marschrouten zum Konzentrierungsraum in Marsch gesetzt (Marschrichtungszahlen, gegebene Entfernungen, Karte und Kompaß).

Unterwegs sind einige Aufgaben zu lösen. Z.B. Mutsprung, Entfernungsschätzen, Balancieren, Keulenwurf, Erste Hilfe, Hangeln, evt. Spuren vom Gegner finden (Patronenhülsen, Munitionskisten, Ausrüstungsstücke), Luftgewehrschießen auf Luftballons u.a.

2. Etappe: Nach Herstellung der Verbindungen zu den Nachbarheiten und Einnehmen der Ausgangsstellungen werden Spähtrupps ausgesandt, welche die gegnerischen Stellungen und Minenfelder erkunden. Anschließend werden die gegnerischen Minen entschärft (von aufgeblasenen Luftballons wird die Schnur abgebunden).

3. Etappe: Im Sturmangriff wird die gegnerische Stellung gestürmt und die ›Gegner‹ gefangen genommen.

Abschluß: Nach Beendigung der Manöverhandlungen erfolgt innerhalb eines Kampfmeeing (Gedenkstätte o.ä.) eine erste Auswertung.«

Methodische Handreichung für Pioniermanöver. Haus der Pioniere »Erich Weinert«, Jena. Hekt. Archiv: Evang. Akademie Thüringen.

M. 25 Pionierspiel »Rotes Halstuch« (1989)

»Konzeption für das Pionierspiel ›Rotes Halstuch‹ der 3. Klassen am Mittwoch, dem 31. Mai 1989

Mit der erfolgreichen Teilnahme am Pionierspiel ›Rotes Halstuch‹ beweisen die Jungpioniere der 3.

Klassen, daß sie sich gut auf die Übernahme in die Reihen der Thälmannpioniere vorbereiten. Jede Pioniergruppe ist vor Beginn des Spiels in 2 gleichwertige Mannschaften einzuteilen. Jede Mannschaft wird von einem Erwachsenen begleitet (Fachlehrer, Hortner, Vertreter Elternaktiv oder Patenbrigade), dies sichern die Klassenleiter bitte eigenverantwortlich ab. Die Aufgaben an den Kontrollpunkten erfüllen die Jungpioniere selbständig. Für jede Gruppe ist aus den Reihen der Jungpioniere ein Gruppenführer festzulegen, der die Aufgabe entgegennimmt und nach Möglichkeit die Gruppe dann auch führt.

Als Kontrollposten werden Gruppenhelfer der FDJ bzw. Thälmannpioniere eingesetzt.

Die Jungpioniere tragen beim Pionierspiel sportliche, dem Wetter entsprechende Kleidung und ihr Pionierhalstuch. Unterwegs wird von Kontrollpunkt zu Kontrollpunkt in Touristenreihe gelaufen. Der Mannschaftsleiter (Pionier) meldet zu jedem Kontrollpunkt die Bereitschaft der Pioniere zur Erfüllung der Aufgabe.

Bsp.: Gruppe Halt! Rechts (oder Links) um! Gruppe 1 der Klasse 3a bereit zur Erfüllung der Aufgabe. Es meldet Jungpionier!

M. 26 Das Panzerauto



Foto aus einer Dokumentation des »Militärpolitischen Kabinettes« im Haus der Pioniere »Erich Weinert«, Jena. Archiv: Evang. Akademie Thüringen.

Zeitplan

13.45 Uhr

Treffpunkt für alle Kontrollposten, Begleiter der Mannschaften und Mannschaftsleiter (JP 3. Kl.) auf dem vorderen Schulhof

13.55 Uhr

Antreten der Mannschaften zum Eröffnungssappell (siehe Skizze)

14.00 Uhr

Eröffnung des Pionierspiels

Zum Appell singen die Jungpioniere das Lied: »Unser blaues Halstuch«. Die Jungpioniere bekommen zum Appell den Auftrag (symbolisch), das rote Halstuch zu erkämpfen. Jede Mannschaft erhält eine Wegskizze und ein blaues Halstuch aus Pappe, welches bis zum Ziel in ein rotes Halstuch verwandelt werden soll. An den Kontrollpunkten wird jeweils ein Stück rotes Papier aufgeklebt. Die Mannschaften starten in Abständen von 7 Minuten.

Die Wartezeit nutzen die Mannschaften zum Spielen auf dem hinteren Schulhof.

(...)

An 6 Kontrollpunkten sind Fragen zu beantworten bzw. Aufgaben zu erfüllen.

1. Kontrollpunkt. »Immer bereit!« – Wissen über die PO »Ernst Thälmann« (Symbolik, Gesetze und Pioniergebote)

2. Kontrollpunkt. Unsere Heimatstadt Jena – Orientieren in Jena, Sehenswürdigkeiten, wichtige Betriebe, Himmelsrichtungen (mit und ohne Kompaß)

3. Kontrollpunkt. Naturschutz – Wissen über Pflanzen, Tiere im Frühling. Was jeder über Naturschutz wissen muß und wie sich Pioniere beim Wandern zu verhalten haben.

4. Kontrollpunkt. Schulgarten –

Frühjahrsarbeiten im Schulgarten

5. Kontrollpunkt. Verkehrserziehung – Richtiges Verhalten im Straßenverkehr

6. Kontrollpunkt. »Rotes Dreieck« – Wissen über Ernst Thälmann und andere Kommunisten, die uns Vorbild sind.

Wir orientieren darauf, daß alle Pioniergruppen ein kleines Blumensträußchen mithaben, welches sie dann an dem Gedenkstein niederlegen.

Nach Absolvierung der letzten Station erhalten die Pioniergruppen eine Urkunde zur erfolgreichen Teilnahme am Pionierspiel.«

Methodische Handreichung für Pioniermanöver. Haus der Pioniere »Erich Weinert«, Jena. Hekt. Archiv: Evang. Akademie Thüringen.

M. 27

Anweisungen für das Manöver Schneeflocke

Hindernis wegräumen

Schneemänner sperren den Weg. Zwei Gruppen erhalten die Aufgabe, sie auf einen gleichentfernten neuen Platz aufzubauen. Zerfällt ein Teil beim Transport, muß es nachgeformt werden. Teilt die Gruppe auf: 2 Pioniere holen die Teile, 1 Pionier ist bereit, neue zu formen, 2 bauen den Schneemann wieder auf.

Welche Gruppe erfüllt die Aufgabe mit guter Disziplin am schnellsten?

Schneeburg erkämpfen

Baut eine Schneeburg und bastelt euch Fähnchen. Ein Pionier holt Wache. Von jeder Gruppe, die sich am Spiel beteiligt, läuft einer los, um das Fähnchen zuerst zur Burg zu bringen. Wird der Läufer abgeschlagen, versucht es der nächste Pionier.

Aus einer Anleitung für das »Manöver Schneeflocke«. Hekt., Jahr und Quelle unklar.

M. 28

Aufgaben für das »Schuljahr 81 / 82«

»In unseren Arbeitsgemeinschaften haben wir uns im Schuljahr 1981/82 folgende spezielle Aufgaben gestellt:

- Mitgestaltung des Wohngebietsfestes Jena-Nord am 7. Oktober 1981
- Mitgestaltung des Kinderfestes des Kombirates VEB Carl Zeiß Jena
- Erarbeitung einer Dokumentation über die Aufgaben der AG, sowie Bau eines Raketenpanzers für unser Partnerpionierhaus zum 60. Jahrestag der Pionierorganisation »W.I. Lenin«
- Bau einer transportablen Panzerübungsstrecke für die sowjetische Mittelschule in Jena zum 60. Jahrestag der Pionierorganisation »W. I. Lenin.«

Dokumentation des »Militärpolitischen Kabinettes« im Haus der Pioniere »Erich Weinert«, Jena. Archiv: Evang. Akademie Thüringen.



Die meisten der Materialien M.23 bis M.28 stammen aus dem »Nachlaß« des »Hauses der Pioniere« in Jena. Mitglieder von Friedens- und Bürgerrechtsgruppen haben sich in den Jahren 1989 und 1990 auf »Spurensuche« begeben und wichtige Dokumente vor der Vernichtung gerettet. Die Dokumente verdeutlichen z.B., daß Anleitungen wie die zum Bau eines »Panzerfahrzeuges« (M. 24) durchaus zur Nachahmung animiert haben.

- Kennen Sie ähnliche Dokumente aus Ihrer Stadt, ihrem Bezirk?
- Versuchen Sie, möglichst viele derartiger Materialien zu finden, zu sammeln und gemeinsam in der Klasse auszuwerten.
- Benutzen Sie hierzu auch die Zeitungsarchive Ihrer Lokalzeitung, denn dort ist mit Sicherheit über Manöver und andere »militärische Leistungen« der Pionierorganisationen berichtet worden.
- Befragen Sie ZeitzeugInnen nach Ihren eigenen Erfahrungen, sprechen Sie sie auf die zuvor gesammelten Notizen der Zeitungen an!

Pioniere – Erfahrungen und Einschätzungen

Im folgenden sind eine Reihe von sehr unterschiedlichen Erinnerungen einzelner Menschen an die Pionierzeit abgedruckt. Die Dokumente sind unterschiedlichen Quellen entnommen und betreffen verschiedene zeitliche Abschnitte.

Sie zeigen, wie unterschiedlich die Erfahrungen und Wahrnehmungen sind.

M. 29

»Das Pionierleben war locker«

»In der achten Klasse bin ich Pionier geworden. Die Stahnsdorfer Schule hatte eine Pioniergruppe. Das Pionierleben war locker und fröhlich und ohne Militanz. Es gab Pioniernachmittage am Mittwoch, Chor, Sportgruppen, Volkstanz, Zeichen- und Malzirkel und einen Pionierleiter, der Günther hieß und den wir alle gut leiden konnten. Er schien nicht viel älter als wir. Man trug die Pionierkleidung, weiße Bluse und blaues Halstuch, nur selten, nur an besonderen Tagen. Wer sich entziehen wollte, konnte sich entziehen. Ich würde mich nicht daran erinnern, gäbe es nicht ein Foto mit meiner Freundin Johanna, beide in weißer Bluse und mit Halstuch. Das Foto ist in meinem Fotoalbum neben dem Konfirmationsbild.«

Christa Kozik: Meine Kindheit. In: Wilhelm Solms (Hrsg.): Begrenzt glücklich. Kindheit in der DDR. Marburg 1992, S. 163.

Christa Kozik ist 1941 geboren und Kinder- und Drehbuchautorin. 1991 wurde ihr der Kinderbuchpreis der Akademie der Künste Berlin verliehen.

M. 30

»Elterliches Pionier-Verbot«

»Meine Mama hat mich nicht getrimmt. Das einzige war, daß sie gesagt hat, du gehst nicht in die Jungen Pioniere, was ich ihr bis heute übelnehme. Weil sie mir das vorgeschrieben hat. Es hat mich unheimlich belastet, daß alle in den Pionieren waren, nur ich nicht. Die Jungs haben mich

furchtbar verscheißert deswegen, kann ich mich erinnern. Heute sehe ich das gelassener. Ich bin dann auch in die FDJ gegangen und habe ganz offen gesagt, ich mache das, damit ich meinen Beruf kriege. Dafür mache ich eben alles.«

Dorothea M., geb. 1974, in: Vera-Maria Baehr (Hrsg.): Wir denken erst seit Gorbatschow. Protokolle von Jugendlichen aus der DDR. Recklinghausen 1990, 39 f.

M. 31

»Völlig unwesentlich«

»Trotzdem hat man es ja nicht geglaubt – ›die DDR – mein Vaterland‹. Das war doch nur Text. Pioniere, das war unwesentlich, völlig unwesentlich. Ich kann mich praktisch an nichts mehr erinnern, was wir bei den Pionieren gemacht haben.«

Phillip S., geb. 1974, in: Vera-Maria Baehr (Hrsg.): Wir denken erst seit Gorbatschow. Protokolle von Jugendlichen aus der DDR. Recklinghausen 1990, S. 100.

M. 32

»Viel Gutes erlebt«

»Ich möchte nicht, daß die Pioniere abgeschafft werden. Ich habe viel Gutes erlebt mit Ihnen. Zum Beispiel bin ich in Wandlitz Thälmannpionier geworden. In einem Haus, in dem Ernst Thälmann mal gelebt hat. Sie haben uns das Arbeitszimmer gezeigt, und wir haben alles richtig gut erlebt. Dann waren wir auch mal in einem Haus, in dem Lenin gewohnt hat. Dort konnte man erfahren, was die Leninpioniere so machen in der Sowjetunion.

Wir feiern auch jedes Jahr Pioniergeburtsfest. Da wird für die Großen in der Turnhalle Disco gemacht. Und für die Kleinen gibt es Spiele. Und dann backen die Muttis Kuchen. Und wir bringen den hin.

Ich war auch im Pionierlager. Einmal sogar in Polen. Elf Schüler

aus unserer Schule durften fahren. Wir haben uns Poznan (Posen) angeguckt und sind mit dem Doppeldecker gefahren.«

Kathrin F., geb. 1977, in: Vera-Maria Baehr (Hrsg.): Wir denken erst seit Gorbatschow. Protokolle von Jugendlichen aus der DDR. Recklinghausen 1990, S. 110.

M. 33

Die Weigerung

»In der neunten Klasse mußten dann alle Jungs an einem Zivilverteidigungslager teilnehmen, das ist die erste vormilitärische Ausbildung. Als Pazifist hatte ich natürlich nicht die Absicht, in so ein Lager zu fahren, wo man mit Gewehren umgehen lernt, sich gegenseitig angreifen muß. So was mache ich nicht. Ich habe dann an dem DRK-Lehrgang für die Mädchen teilgenommen. Vorher allerdings fragten mich die Lehrer und der Direktor noch einmal, ob ich dabei bliebe, nicht ins Lager fahren zu wollen. Und dann wurde mir versichert, daß ich überhaupt keine Nachteile zu befürchten hätte. Dann wurden sogar meine Eltern nochmal zur Schule bestellt, und ihnen wurde auch ausdrücklich beteuert, daß ich nichts zu befürchten hätte. Wir waren natürlich mißtrauisch. Als Katholiken haben wir die ganze Zeit sozusagen zur inoffiziellen Opposition gehört. Andere Kinder von Bekannten haben trotz ihrer religiösen Erziehung an solchen Lagern teilgenommen, sind in die FDJ eingetreten und haben die Jugendweihe mitgemacht. Ich aber nicht. Ich war nie bei der FDJ und habe die Jugendweihe abgelehnt. Meine Eltern haben mich dazu nicht gezwungen. Ich wollte das von selbst nicht. Ich wurde auch nicht ausgeschlossen von den anderen, hatte als einziger Nicht-Pionier eine gute Beziehung zu allen Mitschülern. Später stand ich mit meiner Haltung eher im Mittelpunkt. Ich habe in der Klasse die Weihnachtsgeschichte

erzählt und eine Wandzeitung darüber gemacht (...)

Als dann die Zeit kam, da die EOS-Schüler ausgesucht wurden, hat jeder, der geeignet war, ein Formular bekommen. Nur ich bekam keinen Zettel.«

Sebastian Z., geb. 1973, in: Vera-Maria Baehr (Hrsg.): Wir denken erst seit Gorbatschow. Protokolle von Jugendlichen aus der DDR. Recklinghausen 1990, S. 28.

M. 34

»Stillgestanden üben«

»Bei den Jungpionieren kann man sehr viel erleben. Einmal durfte ich mit noch drei anderen aus der ersten Klasse vor der ganzen Schule auf dem Appell »Kleine weiße Friedenstaube« vorsingen. Meine Stimme wollte erst zittern, aber da habe ich mich selber gekniffen, und schon war alles in Ordnung. Ein Mikrofon und Lautsprecher haben unsere Stimmen laut und schallend ge-

macht, so daß wir bis auf die Straße zu hören waren. Ihr wißt noch nicht, was ein Appell ist? Da sind alle Schulkinder versammelt auf dem Schulhof. Niemand spricht. Wir stehen still. Die Fahne wird auf den Mast gezogen und flattert im Wind. Die Pionierleiterin oder ein großer Thälmannpionier sagt: »Jungpioniere stillgestanden!«. Dann bewegen wir uns nicht mehr. Weiter sagt die Pionierleiterin: »Ich begrüße euch mit unserem Pioniergruß »Seid bereit!«. Darauf antworten wir alle zusammen: »Immer bereit!«. dabei legen wir die fünf Finger der rechten Hand am Kopf an. Probiert den Pioniergruß bitte im Kindergarten oder zu Hause aus! »Stillgestanden!« könnt ihr auch mal üben. (...) Bald ist auch der 1. Mai! Ihr glaubt gar nicht, wie ich mich freue, daß ich das erste Mal mit dem blauen Halstuch als Jungpionier marschieren werde.

Euer Jungpionier Katja«

In: Bummi, 8 / 1982.



In den Materialien M.15 und M.16 sind aus unterschiedlichen Perspektiven die Ziele und Absichten der Pionierorganisationen hinsichtlich der vormilitärischen Ausbildung formuliert worden.

- Vergleichen Sie diese Texte mit den Aussagen der Materialien M.29 bis M.34! Wo sehen Sie Unterschiede? Relativiert sich dadurch die Bedeutung, welche der Pionierzeit für die vormilitärische Erziehung zugeschrieben wird? Ziehen Sie hierzu auch die Materialien M. 35 und M. 36 hinzu.
- Versuchen Sie, die ZeitzugInnen aufgrund ihrer Aussagen zu charakterisieren!
- Welche Elemente des Pionierlebens wurden als attraktiv, welche als abstoßend empfunden?
- Wie schätzen Sie die Authentizität des Berichtes von Katja ein, der in der Kinderzeitschrift »Bummi« abgedruckt war? Begründen Sie Ihre Meinung!

Einschätzungen ehemaliger PionierleiterInnen

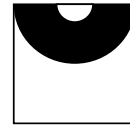
M. 35

»Der Einfluß war gering...«

»Ich bin die Silke G., habe von 1980 bis 84 Freundschaftspionierleiter studiert in Berlin, habe damals auch noch in Berlin gelebt. Vielleicht vorneweg warum Pionierleiter, weil es mich eigentlich unheimlich gereizt hat, mit Kindern und Jugendlichen zu arbeiten und denen eine interessante Freizeitgestaltung einfach zu schaffen, eine Abwechslung von zuhause, vom Fernseher, einfach von den Differenzen zuhause. Ja, Anspruch Pionierleiter war eigentlich Vorbereitung der Kinder in der Schule auf die FDJ, die eine der vielen Kinderorganisationen war. Die Kinderorganisation der FDJ - und sicherlich gab es viel mehr Gesetze und Halstuch und Pionierbluse und so weiter, und inhaltlich war eigentlich die Aufgabe der Pionierleiterin, ideologische Erziehung im Interesse des Staates, der Politik des Staates, ja, zur Vorbereitung der FDJ. Dazu muß ich sagen, daß ich meine Möglichkeiten als Pionierleiterin eigentlich nicht so sehr groß gesehen habe, weil die ideologische Erziehung passierte zuhause, durch die Eltern, durch den Fernseher, Medien insgesamt und die Möglichkeiten waren sicherlich als Lehrer vor einer Klasse da noch größer als der Pionierleiter, der Angriffs- oder Zugriffspunkt auf die Kinder war nicht so sehr groß, Man hat die eben nicht ständig vor sich gehabt, und alle schon sowieso nicht. Da gabs dann die Gruppenleitung, den Gruppenrat hieß das bei den Pionieren, dann gabs den Vorsitzenden, den Stellvertreter,

Agitator, Kassierer und so weiter, und das waren mehr oder weniger die Klassensprecher, wie wir sie heute haben. Die hat man ab und zu mal gehabt, aber zu den Anleitungen, aber das Gros der Kinder eigentlich überhaupt nicht. Und wie gesagt, mein Anspruch war der, eine interessante Freizeitgestaltung zu machen, und das ging eigentlich so in diese Richtung, daß - wir hatten einen Pferdehof in der Nähe der Schule und ich habe mir öfter eben Pferde da hingestellt, habe die Kinder reiten lassen auf dem Schulhof oder die Feuerwehr haben wir bestellt, einen Spielplatz gebaut, Radtouren haben wir gemacht, sind zusammen ins Kino gegangen und solche Sachen. Arbeitsmäßig vielleicht so, daß ich das nicht alles alleine vorbereitet habe, sondern mir die Kinder dazu herangeholt habe, um das zu organisieren. Ja, in der Richtung habe ich mir eigentlich ziemlich viel Freiräume auch geschaffen in der Schule. Was so diese ideologischen Sachen betraf, ich hatte sicherlich meine Richtlinien, habe aber versucht, über eine andere Kurve darzustellen - zu machen mit den Kindern, also theoretisch denen irgendwas zu erzählen, wo ich selber weiß, ich komm gar nicht an die ran, kann sowieso selber nichts erreichen bei den Kindern.

Vormilitärische Erziehung – also aus meiner Sicht gabs nur einige Anhaltspunkte dafür – zum Beispiel gabs ein Manöver der Freundschaft jedes Jahr im Februar, auch in Vorbereitung auf den Tag der NVA, der am 1. März ja war, aber ich glaube nicht, daß die Kinder das so verarbeitet haben, und die wurden eigentlich auch nicht so gestaltet in Rich-



In dem Videofilm »Interviews« kommen die hier zitierten PionierleiterInnen zu Wort und berichten über die Erfahrungen mit der vormilitärischen Erziehung.

tung vormilitärische Erziehung. Und ich glaube, bestimmte Normen, Disziplin wie Uniformiertheit, Pionierkleidung und Appelle, Strammstehen, ich glaube nicht, daß die Kinder das so wahrgenommen haben in Richtung Militär und die haben auch keinen Zwang empfunden. Und ich glaube nicht, daß diese Sachen irgendeine Auswirkung auf die Kinder schon hatten, das war – das war eben so, das mußte eben so sein und das ging links rein und rechts wieder raus und es wurde überhaupt nicht verinnerlicht. Ich glaube nicht, daß diese Sachen auf das Bewußtsein der Kinder eingewirkt haben, weil das waren keine prägenden Erlebnisse für die Kinder, die sich irgendwo festgesetzt haben. Ja, dieses Manöver der Freundschaft war vielleicht in der Richtung maximal prägend, daß es ein freier Tag war, daß sie nicht zur Schule brauchten, das war ein Wandertag für die, da konnten sie sich mal austoben, rumklettern, mit Bällen werfen und solche Sachen. Bewußter war es sicherlich später dann in der FDJ, wo es auch ideologisch in der Vorbereitung viel mehr auf vormilitärische Erziehung wirklich hingezielt wurde, bei den Pionieren nicht.«
Silke G., geb. 1963, verh., 1 Kind.

M. 36

»Erst im Nachhinein...«

»Ich kann im Rückblick eigentlich nicht sagen, daß FDJ und Pionierleben keinen Spaß gemacht hätte, sondern eher im Gegenteil. Natürlich sind die Grenzen, die dabei entstanden sind, und die Grenzen, die erkennbar waren, erst aus heutiger Sicht so richtig zu erkennen. Im Vollzug des Lebens in der Pionierorganisation und der FDJ war das noch nicht so klar. Nun ist das hier ein Platz, an dem Pioniermanöver stattfanden, die dienten hauptsächlich dazu, die vormilitärische Erziehung von Kindern und Jugendlichen in einem frühzeitigen Alter zu beginnen. Die Pioniermanöver, die angelegt waren als Geländespiel, heute würde man vielleicht auch Schnipseljagd dazu sagen, gingen quer durch den Wald hier und hatten eine ganze Menge paramilitärischer Elemente in sich. Ob das nun eine Form des Minensuchens war, bei dem kleine Metallstreifen im Waldboden versteckt wurden und mit selbstgebastelten Minensuchgeräten zu orten waren oder ob es Bewegungsarten im Gelände waren, Kriechen, (...), Robben, solche Dinge, die in jeder militärischen Ausbildung auch vorkommen, dies alles hat hier oben stattgefunden.

Befehl und Gehorsam

Zu dieser Arbeit als FDJ-Sekretär gehörten auch Aufgaben, andere anzuleiten, und ich würde heute sogar so weit gehen, anderen Befehlen zu geben. Wir haben hier auf dem Schulhof Appelle durchgeführt, bei denen ich vorne gestanden habe und: »Achtung, stillgestanden, die Augen rechts, die Augen links, zur Meldung nach vorne!« Solche Parolen habe ich gegeben und – ich habe damals nicht darüber nachgedacht, was das eigentlich heißt. Ich habe genauso wenig nachgedacht, was

das heißt, wenn Pioniere und FDJler in einer Linie antreten mußten und wehe, es ging jemand aus dieser Linie heraus. Ich habe nicht darüber nachgedacht, was es heißt, daß der Unterricht am Morgen in der Schule mit einem Pioniergruß: »Seid bereit, immer bereit!« beginnt, und ich habe nicht darüber nachgedacht über den Zusammenhang zwischen Pionier-Organisation, FDJ und Schule, das war ein ganz enges Geflecht, es war kaum zu unterscheiden, was gehört wozu. Die FDJ-Veranstaltungen und Pioniernachmittage fanden in den gleichen Räumen statt, in denen auch der Unterricht stattfand, und von daher war ein großer Unterschied eigentlich gar nicht zu erkennen. Natürlich gab es Dinge, da hat es sich ganz deutlich abgegrenzt. 1977 habe ich einen sogenannten Manöverstab für ein Pioniermanöver geleitet, ich habe den Rang eines Oberstleutnants damals gehabt, und ich war sehr stolz darauf, diesen Rang zu haben. Das kann ich auch wirklich heute noch so sagen, daß ich damals stolz war. Wir haben einen Manöverstab gehabt, der aus Manöverkommandeur und Stellvertretendem Kommandeur und Politischem Kommandeur bestand, und wir haben die organisatorische Vorbereitung und auch die inhaltliche Vorbereitung des ganzen Manövers in der Hand gehabt. Diese Sachen haben mir auch Spaß gemacht damals, und sie waren auch ein Stück ein Protest gegen das, was ich in meinem Elternhaus erlebt habe, daß ich mit meiner christlichen Erziehung hier in der Schule allein gelassen wurde, vielleicht von meinen Eltern auch ein Stück zu wenig Rückendeckung bekommen habe.

Ich habe dies alles ganz bewußt auch getan, ein Stück als Protest gegen das, was ich in meinem Elternhaus erlebt habe. Ich würde mir heute rückblickend wünschen, daß meine Eltern mich deutlicher erzogen hätten zu Wi-

derstand und dem Nicht-alles-mitmachen in der DDR, auch in der Schulzeit schon.«

Stephan E., geb. 1964, verh., 2 Kinder.

Die Freie Deutsche Jugend (FDJ) und die Hans-Beimler-Wettkämpfe

Nach der »Pionierzeit« übernahm die »Freie Deutsche Jugend (FDJ)« die Organisation der Jugendlichen. Die 1948 gegründete FDJ hatte als zentrale Jugendorganisation den Auftrag, die »Jugend zu echtem Patriotismus« zu erziehen und für die »Erhöhung ihrer Gesundheit und ihrer Verteidigungsbereitschaft« zu sorgen, so ein Beschluß des Politbüros der SED vom März 1953. Schon 1950 wurden von der FDJ mit Hilfe der Volkspolizei Sportgemeinschaften gegründet, deren Aufgabe u.a. die Durchführung von wehrsportlichen Übungen war. Doch die Aufgabe der FDJ bestand weniger in der vormilitärischen Ausbildung der Jugendlichen – diese Aufgabe übernahm ab 1952 die »Gesellschaft für Sport und Technik (GST)« –, sondern in der ideologischen Schulungsarbeit bzw. der Werbung für die NVA. Im Verlauf verschiedener Kampagnen der FDJ sind Jugendliche auch mit Hilfe massiver Drohungen zum »freiwilligen Eintritt« in die NVA veranlaßt worden.

Die Einführung der Hans-Beimler-Wettkämpfe (Hans Beimler war Kommunist und Spanienkämpfer) im Januar 1967 eröffnete der FDJ weitere Möglichkeiten, an den Schulen aktiv zu werden. Die Hans Beimler-Wettkämpfe wurden jährlich von der FDJ in Zusammenarbeit mit der GST an den Schulen durchgeführt. Die Wettkämpfe waren für SchülerInnen der Klassen 8 bis 10 konzipiert.

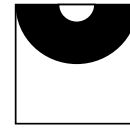
Die Spiele hatten sowohl wehrpolitischen wie auch wehrsportlichen Charakter. Wehrsportlich wurde Kraftsport, Geländelauf sowie ein »Marsch der Bewährung« verlangt. Als spezielle Kompo-

nente vormilitärischer Ausbildung kamen das Luftgewehrschießen, die Überwindung einer Hindernisbahn und der Handgranatenzielwurf (mit Übungsmaterial) hinzu. Parallel zu den Wettkämpfen bot die FDJ für verschiedene Klassenstufen wehrpolitische Veranstaltungen an, z.B. zu den Themen:

- »Unzerstörbares Klassen- und Waffenbündnis mit der Sowjetunion – unsere Herzenssache« (Klasse 10).
- »Wir erfüllen das Vermächtnis Hans Beimlers im Geiste des sozialistischen Patriotismus und des proletarischen Internationalismus« (Klasse 8).

Zu den Aufgaben der FDJ gehörte es weiterhin, im Rahmen der von ihr durchzuführenden »Massenaktionen« auch militärische Themen aufzugreifen (z.B. bei der Aktion »Signal DDR«).

Schließlich existierten seit 1961 Ordnungsgruppen der FDJ, die den Staats- und Sicherheitsorganen behilflich waren, sowie seit Mitte der siebziger Jahre die FDJ-Bewerberkollektive. In diesen Gruppen sollte speziell die Nachwuchswerbung für die NVA gefördert werden.



Der Videofilm »Dokumentation« enthält Ausschnitte aus dem Film »Unser Zeichen ist die Sonne«, der die Geschichte der FDJ beschreibt.

M. 37

»Wehrsportliche Wettkämpfe«

»Der Wettkampfkomples besteht aus:

- dem Kraftsportwettkampf »Wer ist der stärkste Schüler?«
- dem Geländelauf und
- dem wehrsportlichen Mehrkampf

Jeder Schüler sollte sich gründlich auf die Wettkämpfe vorbereiten. Dazu planen und organisieren die FDJ-Leitungen an den Oberschulen das individuelle und kollektive Training.

2.1. Kraftsportwettkampf »Wer ist der stärkste Schüler?«

Wettkampfbedingung für die Mädchen der 8. Klassen:

- Klimmziehen aus dem Schrägliegehang (Stangenhöhe 1m)
- Liegestütze
- Kniebeugen (Zeitbegrenzung 1 min)
- Schlußdreisprung

Wettkampfbedingungen für die Jungen der 8. Klassen:

- Klimmziehen aus dem Streckhang
- Schlußdreisprung
- Beugestützen am Barren
- Kniebeugen (Zeitbegrenzung 1 min)

2.2. Geländelauf

Mädchen der 8. Klassen

- 1000 m

Jungen der 8. Klassen

- 2000 m

2.3. Wehrsportlicher Mehrkampf Mädchen und Jungen der 8. Klassen

- Überwinden der Hindernisbahn
- Handgranatenzielweitwurf - 10 m breiter Wurfsektor - F1
- Schießen mit Luftgewehr (10 Schuß, Anschlag: stehend, freihändig).«

Mitteilung über eine neue Richtlinie für die Organisierung und Durchführung der Hans-Beimler-Wettkämpfe der FDJ in den 8. Klassen der Oberschule, 25. Januar 1979. Archiv PFK.

M. 38 Gewöhnung an das Militärische? (1)

»Hans-Beimler-Wettkämpfe, das war für uns erstmal so ne Fahrt als Klasse, ich denke, in 8. Klasse ungefähr war die, war also auch vergleichbar mit einer netten Klassenfahrt, sage ich jetzt mal, das war ja mit Schlafen in Bungalows, als Gruppe überhaupt unterwegs sein mit den Lehrern, mal keine Schule zu haben, schon allein die Tatsache, das machte Spaß, war für uns auch ein Stück Anreiz, Unternehmungen, Freizeit, so was zählte ja auch alles, auch für die Klassengruppe. Mir ist dabei eine Gegebenheit in dem Zusammenhang eingefallen: Wir mußten auch Schießübungen machen, das waren also Pflichtübungen, die mal sportlichen, mal ganz militärischen Charakter hatten,

und da ging es um das Schießen auf Scheiben und da haben dann einige von uns doch Widerspruch erhoben, daß es da auch um Schießen auf abgebildete Personen ging, wo auf das Herz geschossen wurde, und es waren dann aber auch plötzlich Karten da, wo nur auf eine Zielscheibe geschossen wurde, die tauchten dann plötzlich auf, als wir danach gefragt haben. Und während dieser Schießübung, wir Mädchen konnten also auch alle die Waffe halten, es war ganz bestimmt nicht das erste Mal, daß wir da geschossen haben, war ein Mädchen, die konnte das Gewehr nicht richtig halten, die hielt also den Lauf nach oben, das Gewehr genau verkehrtrüm, zwar nach vorne, aber diesen Lauf mit dem Abzug nach oben. Und wir als Mitschüler haben sie ausgelacht, das war uns also unverständlich, wie so ein Mädchen von uns das Gewehr noch nicht richtig halten konnte.«

Sibylle S., geb. 1963, verheiratet, drei Kinder.

M. 39 Gewöhnung an das Militärische? (2)

»Keiner wollte sie tragen. Wir blickten weg und taten geschäftig, führten intensive Gespräche mit dem, der gerade in der Nähe stand oder wechselten die Stra-

ßenseite. Niemand wollte den Dummen machen: Es wird sich schon einer finden. Vornweg marschieren und dann noch allein mit diesem Ding, da wirst du gesehen und verlacht, das kennt man, ich werde wohl aus freien Stücken die Fahne schleppen.

Der Verantwortliche hat zwei Möglichkeiten: Entweder er bestimmt irgendeinen, verpflichtet ihn also bei Strafe des Meldens, oder er überläßt die Entscheidung den Anwesenden, lehnt das unerwünschte Objekt an den nächsten Gartenzaun und sagt: Wenn wir losmarschieren, muß einer sie mitnehmen.

Und wohin, wenn die Demonstration zu Ende ist? Als Fahnenträger kannst du nicht in die erste beste Seitenstraße entweichen, da mußt du in Reih und Glied bleiben bis zuletzt: Wenn sich die anderen schon nach Eis und Bockwürsten anstellen, stehst du noch als Demonstrant auf der Straße, weithin sichtbar und verzweifelt eine Ablage suchend. Das habe ich immer wieder erlebt: Irgendeine Lautsprecherstimme verkündete kreischend große Erfolge, und wir standen als bestellte Demonstranten in Nebenstraßen und warteten, bis sich einer fand, der die Fahne mitnahm, die am Zaun lehnte. Und es war die rote Fahne.«

Jürgen Fuchs: Gedächtnisprotokolle, Rowohlt Verlag, Reinbek 1977, S. 81.



Der Erfahrungsbericht M.38 zeigt, welche Konsequenzen die Durchführung von Wehrsport an der Schule (M.37) als Teil vormilitärischer Erziehung haben konnte: Es entstanden Erwartungshaltungen und feste Normen, so daß diejenigen, welche Normen verletzten oder nicht erfüllen konnten, mit Unverständnis, wenn nicht gar mit Ausgrenzung konfrontiert wurden – sogar wenn es sich um Schießübungen handelte. Der Beitrag des Schriftstellers Jürgen Fuchs (M. 39) zeigt andererseits, wie versucht wurde, Normen zu ignorieren oder sie zu umgehen.

- Welche Normen gibt es in Ihrer Klasse, die prägend für das Verhalten der SchülerInnen sind? Teilen Sie diese Normen? Wie wird heute mit Verstößen gegen diese Normen umgegangen?
- Welche Art von Normen kennen Sie? Welchen Sinn haben Normen?
- Wer formuliert Normen, wie werden sie durchgesetzt?
- Was geschieht bei einer Mißachtung von Normen?

»Schießausbildung«: Die Gesellschaft für Sport und Technik (GST)

Die Gründung der GST 1952 wurde offiziell damit begründet, daß seitens der FDJ der Wunsch nach einer speziellen Organisation für die vormilitärische Ausbildung geäußert worden sei. Während der Schwerpunkt der GST zunächst allgemein auf der sportlichen und technischen Ausbildung lag, stand seit Ende der 50er Jahre die gezielte Vorbereitung auf den Wehrdienst im Vordergrund. Besonders der Schieß- und Geländesport sollte gefördert werden.

Mit Beginn der 60er Jahre trat die GST verstärkt an den Schulen in Erscheinung. So wurden Arbeitsgemeinschaften angeboten mit Titeln wie »Junge Schützen«, »Junge Matrosen« oder »Junge Flieger«. Die Mitarbeit in diesen Arbeitsgemeinschaften war für die SchülerInnen verpflichtend, sie konnten jedoch auch Angebote nichtmilitärischer Art nutzen. Veranstaltungen wie die Hans-Beimler-Wettkämpfe oder das Manöver Schneeflocke fanden auch unter Anleitung von GST-Funktionären statt.

Schließlich oblag der GST die vormilitärische Ausbildung für Lehrlinge.

M. 40

Wehrsport für alle

»Mit dem Wehrsport trägt die Gesellschaft für Sport und Technik zur interessanten und anspruchsvollen Gestaltung der Freizeit für alle Bürger bei und gibt den Jugendlichen die Möglichkeit, sich vormilitärische Kenntnisse zu erwerben.

Der militärische Mehrkampf, Sportschießen, Motorsport, Nachrichtensport, Seesport, Tauchsport, Flugsport, Fallschirmsport und Modellsport - das sind die Wehrsportarten, in denen jeder seinen Interessen entsprechend mitwirkt. Der Junge und das Mädchen, die nach sportlichem Ruhm streben, auch der Reservist, der seine Leistungsfähigkeit erhalten will, und der Ältere, der als Trainer sein Wissen weitergibt.

Unterschiedlich sind die Ansprüche, die die einzelnen Wehrsportarten stellen: Soll der militärische Mehrkämpfer vor allem Kondition besitzen, so werden vom Schießsportler in erster Linie Kraft und Konzentrationsvermögen erwartet, und ein Fallschirmsportler muß gewandt und mutig sein. Doch dies ist allen Sportarten gemein: die Forderung nach Meisterrung der Technik, die Vielseitigkeit und der Erlebnisreichtum.

In allen Wehrsportarten messen die Kandidaten ihre Kräfte: in Vergleichswettkämpfen mit anderen Grundorganisationen, bei den Wehrspartakiaden, bei Meisterschaften der DDR. Die besten Wehrsportler vertreten unsere Republik bei den Komplexwettkämpfen mit unseren sozialistischen Bruderorganisationen und bei Welt- und Europameister-

schaften. Die besten Schießsportler der GST kämpfen um olympische Medaillen.

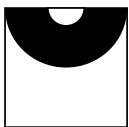
Viele Jungen und Mädchen entscheiden sich bereits als Thälmannpioniere für die Mitarbeit in einer wehrsportlichen Arbeitsgemeinschaft, in einem Klub »Junger Flossenschwimmer«, »Junger Schützen« oder »Junger Mehrkämpfer« und erhalten so frühzeitig Einblick in eine Wehrsportart. Über Jahre hinweg vervollkommen sie ihr Können und gelangen so zu hohen Leistungen.

In der vormilitärischen Grundausbildung und der Ausbildung für Laufbahnen der Nationalen Volksarmee bereiten sich die künftigen Soldaten zielgerichtet auf ihren Wehrdienst vor - als mot. Schütze, Militärkraftfahrer, Tastfunker/Fernschreiber, als Matrosenspezialist, Taucher, Flugzeugführer oder als Fallschirmjäger.

Erfahrene Ausbilder, viele von ihnen Genossen, Reservisten, vermitteln Teilnehmern nach festen Programmen militärpolitisches Wissen und vormilitärische Kenntnisse, helfen ihnen dabei, den Wehrdienst als Klassenauftrag zu erkennen, unterstützen sie bei der Entwicklung ihres physischen Leistungsvermögens und bereiten sie auf die hohen politisch-moralischen Anforderungen des Wehrdienstes vor.

Unterstützt werden sie dabei von der freien Deutschen Jugend und allen anderen gesellschaftlichen Organisationen, von den staatlichen Institutionen und besonders von der Nationalen Volksarmee.(...)

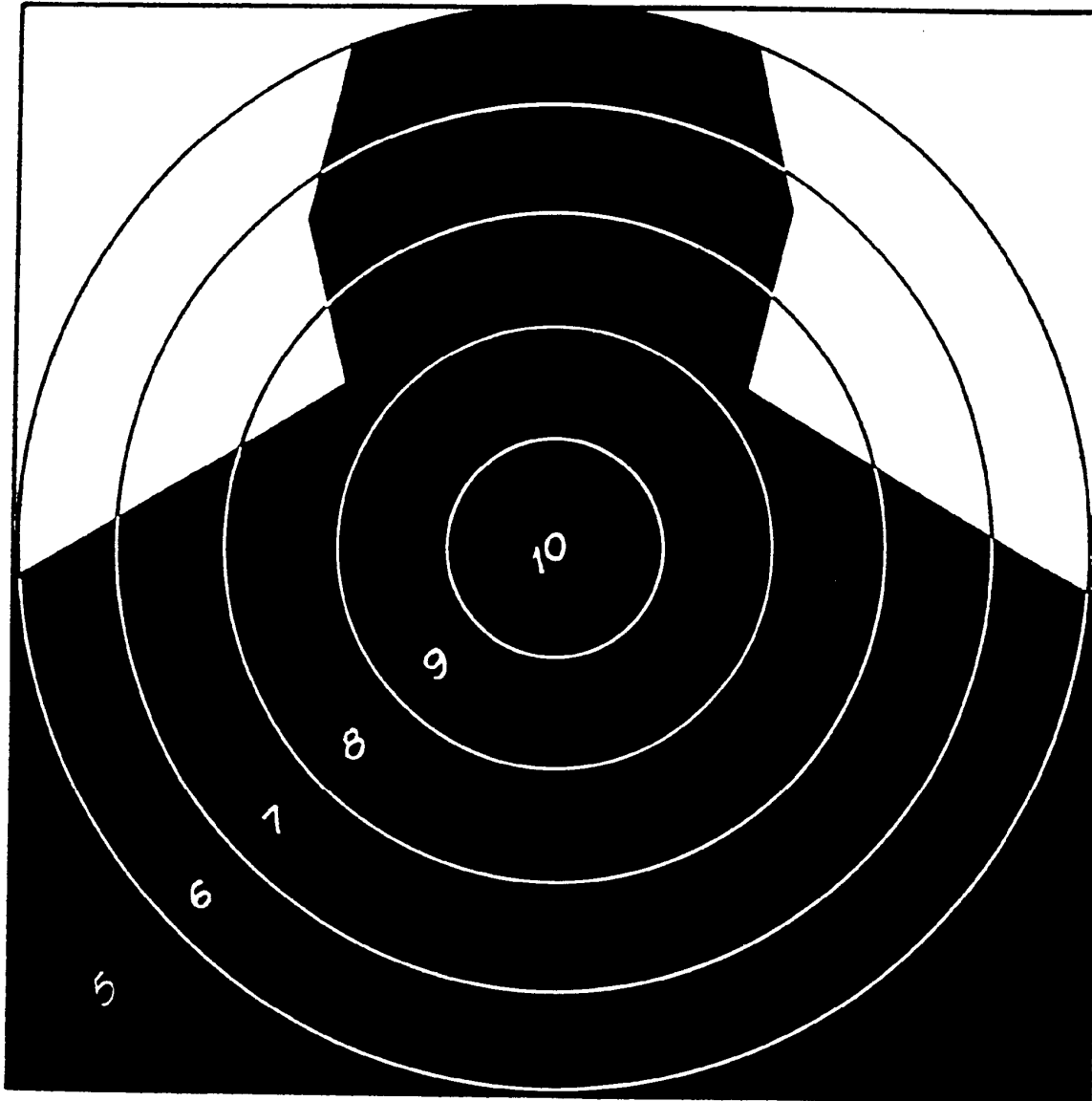
Herausgeberkollektiv: Erlebnis und Bewährung in der Gesellschaft für Sport und Technik. Militärverlag der Deutschen Demokratischen Republik. Berlin 1972, S. 56f. Nachdruck mit freundlicher Genehmigung des Brandenburgischen Verlagshauses, Berlin.



Der Videofilm »Dokumentation« enthält Sequenzen des Filmes »Ziel erkannt«, der 1968 im Auftrag des GST-Zentralvorstandes gedreht wurde. Die ausgewählte Sequenz zeigt Jugendliche bei der Schießausbildung.

M. 41

Schießscheibe der GST



Auseinandersetzung mit der Schießausbildung

Die Erinnerungen der TeilnehmerInnen an die Schießausbildung im Rahmen der vormilitärischen Erziehung sind unterschiedlich: Während einige die Schießausbildung völlig ablehnten und dafür Repressionen in Kauf nehmen mußten (s. Kapitel C. 5) und andere nur »mit gemischten Gefühlen« und eher unter Druck daran teilnahmen, wird in vielen Rückblicken der spielerische und sportliche Charakter des Schießens stark betont. Der Umgang mit dem Gewehr, so haben Interviews im Rahmen des »Projektes Frievo« ergeben, wurde überwiegend als »normal« empfunden. Dazu trug sicherlich die frühzeitige Gewöhnung an militärische Geräte im Kindergarten bei, wo das Spielen mit Kriegsspielzeug bewußt forciert wurde.

Trotz dieser vielfach festgestellten »Normalität« entstanden Spannungsfelder, die sich aus der mehr oder weniger stark ausgeprägten individuellen Tötungshemmung ergeben. Diese Spannung wurde – den Interviews zufolge – durch die Schießausbildung in der Regel nicht abgebaut, sondern eher verstärkt. Dafür spricht auch, daß die politisch und militärisch Verantwortlichen in der DDR immer Schwierigkeiten hatten, Soldaten für den Dienst an der Grenze zu finden. Denn dort war die Wahrscheinlichkeit am größten, von der Waffe Gebrauch machen zu müssen.

M. 42

»Warum auf Nachbarn schießen?«

»Also, in dem Augenblick, wo ich die Knarre in die Hand gekriegt habe, habe ich darüber nicht groß nachgedacht. Erst danach haben wir uns darüber in der Gruppe unterhalten – wir waren so ein harter Kern von vier Leuten in der Klasse – was geschieht, wenn wir mal zur Armee kommen und dann schießen müssen. Und dann haben wir über die prinzipielle Einstellung zum Schießen gesprochen und daß man ja dann auch, gesetzt den Fall, auch auf Menschen schießen muß. Da haben wir uns schon drüber unterhalten, ja. (...) Wir sind davon ausgegangen, wenn wir zur Armee kommen, müßtest du im Kriegsfall auf Menschen schießen. Das war aber sehr fiktiv. Aber realer war dann schon, wenn du zur Grenze kommst, daß du dann eben dort hättest im Ernstfall schießen müssen. Und das haben wir uns schon überlegt. Natürlich. Weil es an der Westgrenze auch bloß Deutsche sind. Und da haben wir uns schon gefragt: Warum müssen wir dann auf unsere Nachbarn schießen, nur weil da so'ne beschissene Grenze dazwischen ist?«

A., geb. 1969; männlich, zehn Klassen POS: 1975 bis 1985, Lehre: 1985 bis 1988, anderthalb Jahre NVA von 1988 bis 1989, Abitur: 1989, Studium: ab 1992.

M. 43

»Wollte das Schießen verweigern...«

»Ich wollte das Schießen verweigern. Darauf wurde mir ange-

droht, den Lehrvertrag zu kündigen. Das habe ich dann nach Unterredungen mit Pfarrer K., der damals die Jugendarbeit hier in T. begleitet hat, unterlassen, weil ich nicht die Lehre abbrechen wollte. (...) Im Lehrvertrag war die vormilitärische Ausbildung verankert, und dazu gehörte auch die Schießausbildung. Hätte ich diesen Teil verweigert, hätte mich das meine Lehre gekostet.«

H., geb. 1965; männlich, zehn Klassen POS von 1971 bis 1981, Lehre von 1981 bis 1984, 1981 als Bausoldat gemustert, Wehrdienstverweigerung im Sommer 1989.

M. 44

»Keine negativen Gefühle...«

»Man mußte ja immer das Gewehr nehmen, dann drei oder vier Schritte im Laufschrift nach vorne. Dann mußte man sich hinwerfen und dann anlegen und schießen. Und dieser ganze Ritus war schon so nervend, daß man froh war, daß man nun endlich geschossen hatte und zurückgehen konnte. Also, ich war ärgerlich... Außerdem war ich ein sehr schlechter Schütze, als Brillenträger ja sowieso benachteiligt möglicherweise. Was ich ganz gut fand, war immer dieses Tanzen der Kugeln im Sand. Das war so wie im Film. Ich meine, wir waren ja fünfzehn, sechzehn Jahre alt. Da nimmt man so'ne Sachen noch nicht so ernst. Nein, also so eine moralisch verwertbare Haltung, also, daß man nicht schießen darf, habe ich nicht gehabt. Das war mehr so wie man früher auf dem Spielplatz gespielt hat. Räuber und Gendarm, da hat man ja auch Pistolen. (...) Bloß, daß da der Gestus des Spielerischen fehlte. Alles so'n bißchen büromäßig. Man hatte sieben Schuß bekommen, die mußte man abrechnen. Da mußte man zeigen, daß die auch weggeschossen sind. Alles so'n bißchen bürokratisch, also lustlos.

Sie hätten vielleicht mehr Erfolg gehabt, wenn's ein bißchen lockerer... wie die Russen im Umgang mit Munition sind. Ist natürlich dann auch gefährlicher. Nein, aber negative Gefühle beim Waffengebrauch hatte ich nicht.«

L., geb. 1965; männlich, zehn Klassen POS: 1971 bis 1981, 1. Lehre: 1981 bis 1984, 2. Lehre in Abend-schule und Abitur, anderthalb Jahre Armee, Studium seit 1989.

M. 45

»Ein bischen unheimlich...«

Naja, das war einerseits ein bißchen unheimlich, weil, na weil das ´ne Waffe ist und mit ´ner Waffe kann man eben... Also, ´ne Waffe, wozu hat man ´ne Waffe? Eben, um zu töten. Und das hat mir schon ein bißchen irgendwie... da hatte ich schon ein bißchen ein mulmiges Gefühl, also das wollte ich nicht. Das war mir irgendwie, naja, das ist nicht mein Ding. Und andererseits so auf ein Ziel schießen und dann treffen, ist eigentlich auch eine, naja, ist eine reizvolle Sache. Also, ich meine, wir haben als Kinder immer Peng-peng gespielt, also Schießen. Und mit Luftgewehren habe ich schon immer als Kind auch gern geschossen – so auf ´ne Zielscheibe. Also, es war ein ambivalentes Gefühl. Einerseits so ein starkes Gefühl. Also, ich bin jetzt jemand, an mich kommt keiner ran und andererseits auch ein blödes Gefühl: Also, mit so einer Waffe kann man ganz schön viel Scheiße machen. Da gab's doch schon ein ganz schön bammliges Gefühl, so. Also, ja nicht irgendwie in die falsche Richtung zielen, weil es geht ruckzuck, da, wenn man am Abzugshahn ist, da hast du das Magazin leer geschossen.«

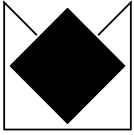
S., geb. 1961; männlich, zehn Klassen POS, Bewerberkollektiv der FDJ; Ziel: Laufbahn Berufsunteroffizier, Lehre: 1977 bis 1978 (?), für anderthalb Jahre NVA gemustert, als Bausoldat gemustert seit: 1985/6.

M. 46

»Geschicklichkeitsspiel«

»Schießen war für mich damals dieses Geschicklichkeitsspiel und ich das habe mir zu eigen gemacht, daß man uns ja damals beigebracht hatte: ›Wir haben ja eine Armee und wir üben ja, damit sowas nicht passiert - der Ernstfall.‹ Und das habe ich mir einfach zu eigen gemacht und mir gesagt: Naja gut, ich muß das ja nie machen. Aber an eins habe ich nie gedacht: Daß ich jemals auf Menschen schießen würde. Immer. Und ich hätte das auch nie gemacht. Auch damals nicht. Das hätte ich nicht gekonnt. Nie, also zu keiner Zeit. Selbst diese Zeit, wo ich blöd war, nicht.«

Z., geb. 1962; männlich, zehn Klassen POS: 1968 bis 1978, während der Schulzeit: aktives GST-Mitglied, danach verschiedene Ausbildungen, Studium der Theologie, Bausoldat von 1987 bis 1989.



»Schießausbildung: Pro und Contra«

Wie sind junge Menschen in der DDR mit der Ausbildung zum Schießen umgegangen? Wurde sie als Ausbildung zum Töten oder als sportliche Tätigkeit wahrgenommen? Diese Frage ist nicht nur rückblickend auf die DDR-Zeiten relevant, sondern stellt sich auch hinsichtlich der Schießausbildung zum Beispiel in der Bundeswehr.

- Welche das Gewissen entlastenden und welche das Gewissen belastenden Argumente werden in den Materialien M.42 bis M.46 genannt?
- Tragen Sie diese Argumente und Gefühle in die unten stehende Tabelle ein und ergänzen Sie sie durch eigene Bewertungen.
- Wie stehen Sie zur Ausbildung zum Schießen? Sind Sie bereit, sich an einer Waffe ausbilden zu lassen? Warum (nicht)?
- Worin liegt Ihrer Meinung nach der Unterschied, wenn auf eine »Ringscheibe« oder eine »Mannscheibe« (M.41) geschossen wird?

Ausbildung zum Schießen ist notwendig, weil	Ausbildung zum Schießen lehne ich ab, weil

M. 47

Maßnahmen gegen Schießverweigerer

»Verweigerer der Teilelemente Schießen bei der vormilitärischen Ausbildung

Für die vormilitärische Ausbildung der Lehrlinge und Oberschüler tragen die Kreis- und Bezirksvorstände der GST in enger Zusammenarbeit mit den territorialen Organen der Volksbildung und Berufsausbildung die Verantwortung.

Die Ausbildung erfolgt in Zentralen Ausbildungszentren bzw. in Bezirks- und Kreisbildungszentren der GST sowie in Einrichtungen der Berufsschulen oder Betriebe.

Die Informationen über Jugendliche, die die Schießausbildung verweigern, werden im Zentralvorstand der GST entsprechend der bestehenden Meldeordnung erfaßt.

Im laufenden Ausbildungsjahr wurden bisher über 400 Schießverweigerer gemeldet. Nach Einschätzung der GST beläuft sich die tatsächliche Zahl der Schießverweigerer im Jahr auf ca. 1000 Jugendliche.

Für die Erfassung der Verweigerer des Schießens sind auf territorialer Ebene die Bezirksvorstände der GST verantwortlich.

Ausgehend von den politischen und ideologischen Motivationen für die Verweigerung der Schießausbildung stellt dieser Personenkreis ein potentielles Reservoir für feindlich-negative Kräfte zur Erweiterung der personellen Basis insbesondere bei der Organisation politischer Untergrundtätigkeit und anderer feindlich-negativer Handlungen dar.

Eine Überprüfung der von 1984 bekannten Schießverweigerer erbrachte den Nachweis, daß bereits 40% dieser Jugendlichen als Bausoldaten, Übersiedlungsersuchende bzw. wegen politisch-negativen Handlungen operativ angefallen sind.

Aus diesem Grund ist es erforderlich, politisch-operative Überprüfungs-, Kontroll- und Bearbeitungsmaßnahmen gegen die Schießverweigerer entsprechend den Aufgabenstellungen zur vorbeugenden Verhinderung, Aufdeckung und Bekämpfung politischer Untergrundtätigkeit gemäß der DA 2/85 des Genossen Minister durchzuführen.

Für die Organisation und Durchführung einer wirkungsvollen politisch-operativen Abwehrarbeit und einer offensiven Einflußnahme zur Zurückdrängung von Schießverweigerern ist es notwendig,

- Den Informationsfluß über die Schießverweigerer vom Bezirksvorstand der GST zu sichern.
 - Alle Schießverweigerer des laufenden Ausbildungsjahres rückwirkend ab 1.9. 1985 in die ZPDB zu speichern und den entsprechenden Informationsfluß an die für die Einspeicherung von Schießverweigerern objektmäßig, territorial bzw. aufgrund der Erfassung zuständigen Dienststeinheiten zu gewährleisten.
 - Nach der operativen Erstüberprüfung im Rahmen der Gesamtaufgabenstellung der politisch-operativen Arbeit sind Schießverweigerer mit dem Ziel zu bearbeiten, festzustellen, ob es Organisatoren und Inspiratoren gibt, die diese Jugendlichen zu solchen Handlungen anstiften bzw. inspirieren.
- Gleichfalls ist unter Einbeziehung gesellschaftlicher Kräfte politisch-ideologisch auf diese Jugendlichen zur positiven Veränderung ihres Verhaltens einzuwirken.
- Die Leiter der Wehrbezirkskommandos bzw. Wehrkommandos sind über die zuständigen operativen Offiziere zwecks Wahrnehmung ihrer Verantwortung zur Arbeit mit diesen Personenkreisen zu informieren.
 - Die Ergebnisse der politisch-operativen Arbeit, der aktuelle Stand und die sich daraus abzuleitenden Tendenzen bei der Zurückdrängung der Schießverweigerer in die monatliche Berichterstattung an die Hauptleitung XX aufzunehmen.«

(Ministerium für Staatssicherheit, Hauptabteilung XX, Berlin, 26. 6. 1986, Archiv PFK)



- Worin liegen die Ängste des Ministeriums für Staatssicherheit? Sind sie Ihrer Meinung nach berechtigt oder überzogen?
- Was könnten die geforderten »politisch-operativen Überprüfungs-, Kontroll- und Bearbeitungsmaßnahmen« bedeuten? Halten Sie derartige Maßnahmen für gerechtfertigt? Wenn ja, unter welchen Bedingungen sollte ein Staat zu derartigen Maßnahmen greifen können?
- Eine kleine »Scherzfrage«: In dem abgedruckten Schreiben sind zwei interessante Schreibfehler vom Original übernommen worden. Finden Sie die Fehler und diskutieren Sie, inwieweit es sich dabei um einen Ausdruck unbewußter Ängste handeln könnte!

Dokumentation

Mitteilung über eine neue Richtlinie für die Organisierung und Durchführung der Hans-Beimler-Wettkämpfe der FDJ in den 8. Klassen der Oberschule vom 25. Januar 1979

»Vom Sekretariat des Zentralrates der FDJ wurde in Übereinstimmung mit dem Ministerium für Volksbildung und dem Zentralvorstand der GST am 4. Mai 1978 eine neue »Richtlinie für die Organisierung und Durchführung der Hans-Beimler-Wettkämpfe der FDJ in den 8. Klassen der Oberschulen« beschlossen, die als Anlage veröffentlicht wird.

Den Oberschulen wurde die neue Richtlinie zusammen mit Hinweisen für die Arbeit der Leitungen der FDJ vom Zentralrat der FDJ zugestellt. Die Richtlinie vom 16. März 1972 für die Organisierung und Durchführung der Hans-Beimler-Wettkämpfe der FDJ in den 8. bis 10. Klassen der Oberschulen (VuM Nr. 10 S. 107) wird am 31. August 1979 außer Kraft gesetzt.

Anlage: Richtlinie für die Organisierung und Durchführung der Hans-Beimler-Wettkämpfe der FDJ in den 8. Klassen der Oberschulen

Die Hans-Beimler-Wettkämpfe sind die Hauptform der sozialistischen Wehrerziehung der FDJ in den 8. Klassen der Oberschulen und werden auf der Grundlage der Dokumente für das jeweilige Schuljahr geführt. Ziel der Wettkämpfe ist es, bei allen Jugendlichen frühzeitig klassenmäßig geprägte Motive für die Verteidigung des Friedens und des Sozialismus ausbilden zu helfen, interessante Bewährungsmöglichkeiten im Sinne der

Landesverteidigung zu schaffen, bei vielen FDJlern das Interesse am militärischen Beruf zu wecken und die Mädchen und Jungen auf den Wehrunterricht in den 9. und 10. Klassen vorzubereiten.

Verantwortlich für die Organisation und die Durchführung der Wettkämpfe sind die FDJ-Kreisleitungen sowie die Leitungen der FDJ-Grundorganisationen der Oberschulen. Die Leitungen der Grundorganisationen der FDJ organisieren die Durchführung der Wettkämpfe über ihre berufenen Hans-Beimler-Stäbe der Schulen und arbeiten mit den Pädagogen und den Sektionen der GST eng zusammen. Festlegung der Termine für die Durchführung der Wettkämpfe: Die Termine für die Durchführung der einzelnen Maßnahmen sind durch die Leitungen der Grundorganisationen in Übereinstimmung mit den Direktoren so festzulegen, daß eine kontinuierliche Entwicklung der wehrpolitischen und wehrsportlichen Arbeit im Rahmen der Hans-Beimler-Wettkämpfe und ihre richtige Einordnung in den Gesamttablauf des Erziehungs- und Bildungsprozesses an den Schulen gesichert werden.

Teilnehmer an den Wettkämpfen sind alle Mädchen und Jungen der 8. Klassen der Oberstufen.

Jeder Schüler erhält zu Beginn der Wettkämpfe eine persönliche Teilnehmerkarte in Form eines Leistungsnachweises, in dem die erreichten wehrsportlichen Ergebnisse bestätigt werden.

1. Wehrpolitische Maßnahmen, die im Rahmen der Hans-Beimler-Wettkämpfe der FDJ durchgeführt werden

1.1. Kampfmeeting der FDJ-Gruppen zur Eröffnung der Hans-Beimler-Wettkämpfe der FDJ an den Ober-

schulen mit folgendem Inhalt:

- Erläuterung des Zieles und des Inhalts der Wettkämpfe
- Übernahme von Verpflichtungen durch die Teilnehmer in der wehrsportlichen und wehrpolitischen Arbeit
- Leisten des Wettkampfeides

1.2. Wehrpolitische Veranstaltungen in den FDJ-Gruppen der 8. Klassen mit dem Thema: „Wir erfüllen das Vermächtnis Hans Beimlers im Geiste des sozialistischen Patriotismus und des proletarischen Internationalismus“

1.3. Militärpolitische Rundtischgespräche in der „Woche der Waffenbrüderschaft“ in den FDJ-Gruppen auf der Grundlage der Festlegung des Sekretariats des Zentralrates der FDJ

1.4. Thematische Mitgliederversammlungen in den FDJ-Gruppen der 8. Klassen (in der Regel im Monat Juni) zur unmittelbaren Vorbereitung auf den in der 9. Klasse beginnenden Wehrunterricht

1.5. Die FDJ-Leitungen informieren regelmäßig an einer Wandzeitung über:

- militärpolitische Probleme und Ereignisse;
- Ergebnisse der wehrsportlichen Disziplinen;
- die besten Hans-Beimler-Wettkämpfer der FDJ-Gruppen (Mädchen und Jungen);
- gute Erfahrungen während der Wettkämpfe;
- Termine der nächsten wehrpolitischen und wehrsportlichen Maßnahmen;
- Mitglieder der FDJ, die sich für einen militärischen Beruf entschieden haben.

2. Wehrsportliche Wettkämpfe

Der Wettkampfkomples besteht aus:

- dem Kraftsportwettkampf „Wer ist der stärkste Schüler?“
- dem Geländelauf und
- dem wehrsportlichen Mehrkampf

Jeder Schüler sollte sich gründlich auf die Wettkämpfe vorbereiten. Dazu planen und organisieren die FDJ-Leitungen an den Oberschulen das individuelle und kollektive Training.

2.1. Kraftsportwettkampf »Wer ist der stärkste Schüler?«

Wettkampfbedingung für die Mädchen der 8. Klassen:

- Klimmziehen aus dem Schrägliegehang (Stangenhöhe 1m)
- Liegestütze
- Kniebeugen (Zeitbegrenzung 1 min)
- Schlußdreisprung

Wettkampfbedingungen für die Jungen der 8. Klassen:

- Klimmziehen aus dem Streckhang
- Schlußdreisprung
- Beugestützen am Barren
- Kniebeugen (Zeitbegrenzung 1 min)

2.2. Geländelauf

Mädchen der 8. Klassen

- 1000 m

Jungen der 8. Klassen

- 2000 m

2.3. Wehrsportlicher Mehrkampf

Mädchen und Jungen der 8. Klassen

- Überwinden der Hindernisbahn
- Handgranatenzielweitwurf - 10 m breiter Wurfsektor - F1
- Schießen mit Luftgewehr (10 Schuß, Anschlag: stehend, freihändig)

2.4. Durchführungsbestimmungen, Bewertung und Normen für die Elemente der wehrsportlichen Wettkämpfe

- Beim Klimmziehen wird der Körper aus dem Schrägliegehang bzw. aus dem ruhigen Streckhang so weit gehoben, bis sich das Kinn über die Reckstange erhebt.
- Beim Schlußdreisprung wird aus dem Stand mit beiden Beinen zugleich gesprungen. Pausen zwischen den einzelnen Sprüngen werden nicht gestattet. Jeder Schüler hat drei Sprünge, gewertet wird der weiteste Sprung.
- Beim Beugestütz am Barren wird durch Beugen der Arme der gestreckte Körper bis zur tiefsten

Stelle gesenkt und wieder bis zur völligen Streckung der Arme gehoben.

- Beim Kniebeugen verbleiben die Hände in Vorhalte.
- Beim Liegestütz wird der gestreckte Körper gesenkt, bis das Kinn den Erdboden berührt, und dann wieder bis zur Streckung der Arme gehoben.
- Geländelauf
Es wird empfohlen, die Geländeläufe auf der Grundlage der Ausschreibung des Zentralvorstandes der GST zu organisieren und sie in der »Woche der Waffenbrüderschaft« durchzuführen. Die Streckenführung sollte im Gelände mit geringem Höhenunterschied und natürlichen, die Wettkämpfer nicht gefährdenden Hindernissen festgelegt werden.
- Die FDJ-Leitungen präzisieren gemeinsam mit den Sportlehrern, welche Elemente der Hindernisbahnen der GST im Wettkampf überwunden werden sollen. Stehen solche Hindernisbahnen nicht zur Verfügung, ist eine Wettkampfbahn zu errichten.
- Beim Handgranatenzielweitwurf führt jeder Schüler drei Wurf aus (mit Anlauf): der weiteste Wurf im Wurfsektor wird gewertet.
- Das Luftgewehrschießen wird nach den Bedingungen des Fernwettkampfes der Schulen und Heime um die Wanderpokale des Zentralrates der FDJ im Sportschießen durchgeführt.
10 Schuß, Anschlag: stehend, freihändig (3 Probeschüsse); Zeit: 15 min; Entfernung: 4 m; Scheibe: internationale Luftgewehrscheibe (Best.-Nr. GST 1/A, 8 Scheibenbänder mit je 4 Spiegeln). Beim Schießen muß unbedingt auf die Einhaltung der Sicherheitsbestimmungen geachtet werden.

3. Marsch der Bewährung

Der Marsch der Bewährung sollte zum abschließenden Höhepunkt der Hans-Beimler-Wettkämpfe gestaltet werden. Er dient der Übung einzelner wehrsportlicher Elemente und ist eine

Form der kollektiven Bewährung der FDJ-Gruppen der Klassen. Die Marschstrecke von 5 bis 8 km sollte die Klasse in Gruppen von 4 bis 6 Freunden bei gegenseitiger Hilfe und Unterstützung bewältigen.

Der Marsch ist zu Gedenkstätten des revolutionären Kampfes der Arbeiterklasse, zu Einheiten und Truppenteilen der Nationalen Volksarmee oder der Sowjetarmee bzw. zu Großbetrieben zu führen. Hier können Treffen und Begegnungen mit Partei- und Staatsfunktionären, Veteranen der Arbeiterbewegung, jungen Arbeitern, sozialistischen Jugendkollektiven und Brigaden, Angehörigen der bewaffneten Organe und der Sowjetarmee stattfinden. Entsprechend den örtlichen Bedingungen und den an den Schulen bestehenden Traditionen sollten folgende Elemente in den Marsch aufgenommen werden:

Marschstrecke:

- Eilmarsch
- Überwinden natürlicher Hindernisse (Mutsprung, Überwinden von Wasserhindernissen, Bewegen in schwierigem Gelände)
- Bewegen und Tarnen im Gelände
- Orientieren im Gelände mit und ohne Hilfsmittel (Arbeit mit Karte und Kompaß, Bestimmen der Marschrichtungszahl, Entfernungs-schätzen, Umgehen von Hindernissen usw.)
- Überwinden bestimmter Geländeabschnitte unter Anwendung von Elementen der Zivilverteidigung (Erste Hilfe und Transport Verletzter, Anlegen individueller Atem- und Körperschutzmittel, Brandbekämpfung)
- Errichten von Behelfsunterkünften und Feuerstellen, Abkochen. Dabei sind unbedingt die Bestimmungen des Brandschutzes zu beachten.

Abschlußmeeting:

- Auswertung der Ergebnisse der Wettkämpfe
- feierliche Ehrung der Sieger und aktivsten Teilnehmer (Mädchen und Jungen getrennt vornehmen)
- Kranzniederlegung an Gedenkstätten gemeinsam mit Veteranen der Arbeiterklasse.

4. Bestenermittlung und Auszeichnung

Die Bestenermittlung erfolgt in den Klassen und im Rahmen der Schule. Die FDJ-Leitungen schätzen nach Abschluß aller Maßnahmen der Hans-Beimler-Wettkämpfe die Aktivitäten jedes Schülers und seine Leistungen in den wehrsportlichen Wettkämpfen ein.

Der beste Teilnehmer jeder Klasse in den Hans-Beimler-Wettkämpfen (männlich und weiblich) wird auf Beschluß der FDJ- Leitung mit dem Hans-Beimler-Abzeichen und einer Urkunde ausgezeichnet. Darüber hinaus können 2 weitere Jungen und Mädchen jeder Klasse mit einer Urkunde ausgezeichnet werden.

Welche Kriterien sind zur Bewertung heranzuziehen?

- Ergebnisse der schulischen und gesellschaftlichen Arbeit;
- Aktivitäten bei den wehrsportlichen Maßnahmen;
- Ergebnisse der wehrsportlichen Wettkämpfe;

Die beste FDJ-Gruppe der Schule wird auf Beschluß der Leitung der Grundorganisation mit dem Hans-Beimler-Ehrenwimpel ausgezeichnet. Grundlage für die Auszeichnung sind die wehrpolitischen Aktivitäten und wehrsportlichen Ergebnisse der FDJ-Gruppen im jeweiligen Schuljahr.

Archiv PFK.

